

die schönen, die freundlichen Hoffnungen welche schon die Alten nährten, die Fontenelle auf einem viel niedrigeren Standpunkt der Wissenschaft wiedererweckte, und welche uns die Herren Lammenais, Sue und Balzac so lieblos zu rauben bemüht waren, auf einem höhern Standpunkt der Wissenschaft zurück. Mit einem Wort, es ist ein Buch, an dem der echte religiöse Sinn, die sanfte, die gläubige Schwärmerei eines unverdorbenen Gemüths, die des Friedens und der Zuversicht auf die Zukunft bedürftige Seele, sich erfreuen muß, und das der Mann von Wissenschaft, das selbst der strengste Verstand mit Vergnügen durchlesen kann.

Das Maasß des Wissens, von dem der Verfasser Zeugniß giebt, ist nicht gering und Wenige möchten ihn darin zu meistern im Stande seyn; indessen schlagen wir den Flug einer glücklichen Phantasie, wie er ihn zeigt, doch noch höher an, als jenes Wissen. In beiden ist er seinem Vorgänger Fontenelle bei weitem und ohne Vergleich überlegen. Am glücklichsten wirkt diese Phantasie, so scheint es, bei der Schilderung der uns näheren Weltkörper, Mond und Venus; die ferneren Jupiter, Uranus, die Cometen bieten bisweilen allzu Fremdartiges dar, um sogleich bei uns Eingang zu finden.

Was der Verfasser von Stellen der Alten über das Weltgebäude darbringt, hat für uns stets etwas beinahe rührendes: wir sehen daraus wie viel diese Alten zu ahnen wußten und wie groß ihre Bescheidenheit, wie stark ihr Bewußtsein von dem Stückwerk des menschlichen Wissens war. Die Stelle Seneca's S. 158 über die Kometen, ist in dieser Beziehung merkwürdig: Quæst. natural. VII. 27. sagt der Weise am Schluß eines Abschnitts über jene Himmelskörper, im tiefen Vorgefühl einer fortschreitenden Wissenschaft unter den Menschen: „Veniet tempus, quo ista, quae nunc latent, in lucem dies extrahat; nec miremur tam tarde erui, quae tam alte jacent.“

Somit empfehlen wir denn diese trefflichen Phantasien über Weltbau und Weltordnung dem denkenden Leser, dem, der sich an geistreichen Hypothesen über jene noch unentdeckten Geheimnisse, die Nachts im Glanze so lockend über uns hinschweben, erfreuen will und endlich selbst dem Lernenden und dem Unterhaltung Suchenden, welche alle, ohne Ausnahme, dieß treffliche Buch mit Vergnügen und mit Befriedigung zur Hand genommen haben werden.

W. v. Lüdemann.

Drei Könige aus dem Geschlechte Wittelsbach, Mar I., Ludwig I., Otto I., der Baiern und Hellenen Stolz. Herausgegeben von Dr. J. H.

Wolf und Dr. W. Lindner. München, 1836. Im Verlage der Herausgeber und bei Jos. A. Finsterlin. 64 S. gr. 8. br.

Auf wenigen Blättern haben die Herausgeber vorstehender Brochüre verhältnißmäßig Vieles und recht Gutes gegeben; sie liefern zwar in gedrängter Kürze, ohne jedoch irgend etwas Wesentliches übergangen zu haben, — die Grundzüge der Geschichte des Baiern- und Griechenvolks von der ältesten bis zur neuesten Zeit, und halten das Interesse der Leser hauptsächlich bei den historischen Hauptmomenten der auf dem Titel bezeichneten Könige aus dem Geschlechte Wittelsbach fest. Mit warmem Patriotismus sind die betreffenden Biographien und Charakteristiken entworfen, und es tritt die begeisterungsvolle Würdigung des Strebens der genannten Herrscher, und der derzeitigen Errungenschaft dieses Strebens überall lebendig hervor. Die Sprache ist blühend, körnig, ohne dunkel zu seyn. —

Gewidmet ist übrigens das, von Kusen ebenfalls artig ausgestattete, auch mit einem, nicht eben besonders fein lithographirten allegorischen Titelbilde versehene Büchlein „den Nationen von Baiern und Griechenland“.

Morlitt.

Das Kaiserthum Oesterreich. Beschrieben von A. A. Schmidt. In zwei Bänden. Erster Band: Die Alpenländer. Erste Abtheilung: Tirol mit Vorarlberg. Stuttgart, bei Scheible. 1837.

An die seit einigen Jahren erschienenen trefflichen Werke über die Schweiz, schließt sich diese Beschreibung Tirols auf eine vortheilhafte Weise an. Der Verfasser nimmt in der Vorrede die Rücksicht der Leser in Anspruch, da ihm, wie er sagt, „weder ungedruckte Ausweise, noch amtliche Mittheilungen zu Gebote standen.“ Er schöpft größtentheils aus Provinzialblättern, und österreichischen Zeitschriften. Die Schilderung der geognostischen Beschaffenheit, verdankt er den Mittheilungen des Dr. Neuß. Um das Zurechtfinden des Lesers zu erleichtern hielt er den rein geographischen Standpunkt, mit Uebergehung der bloß politischen Eintheilung für den angemessensten. Mehrere interessante Einzelheiten zeichnen die Beschreibung Tirols — bei welcher die Eintheilung, welche Meyer von Kronau, in seinen trefflichen Kantonstopographien der Schweiz, angenommen, berücksichtigt scheint — vor den früheren aus. Wir erlauben uns einige derselben auszuheben. Der Ortles, der höchste Berg des Landes und der Monarchie, (Höhe 12351 Fuß) wurde den 27. September 1804 von dem Gamsenjäger Joseph Pichler zuerst, und das Jahr darauf, von dem Dr. Gebhard, auf Ver-